

stücken. Die Klöster, später Kirchen und Kapitel, und schließlich die französischen und burgundischen Fürsten waren die Hüter des literarischen Vermächtnisses der Griechen und Römer. Daneben nahmen die religiösen Schriften immer mehr Platz. Allerdings verboten viele besonders eifrige Bischöfe ihren Abten die Lektüre und den Besitz heidnischer Bücher, unter die sogar die berühmte Grammatik des Donat gerechnet wurde. Andererseits kam der Bücherpflege eine Verordnung zu gute, die in den meisten Klosterregelungen enthalten war, wenn sie auch nicht immer befolgt wurde, und die den Klosterbrüdern die Übung in der Kalligraphie befahl. Unter den ersten Beschützern der Literatur im Mittelalter wird Theodorich, der König der Ostgoten, genannt, der zwar selbst nicht einmal seinen Namen schreiben konnte, jedoch die gelehrtesten Männer seiner Zeit, Eunodius, den Bischof von Pavia, Boetius, den Aristoteles-Übersetzer und -Erklärer, und den Geschichtsphilosophen Cassiodorus zu seinen Ratgebern und Sekretären machte. Der letztere zog sich später in das Kloster Villers zurück und organisierte dort ein bedeutendes Schreiber-Atelier (= Verlagsgeschäft), wofür er mit dem Beinamen eines »Konservators der Bücher des lateinischen Altertums« ausgezeichnet wurde.

In dieselbe Zeit ungefähr (erste Hälfte des fünften Jahrhunderts) fällt die Gründung der spätern, berühmten vatikanischen Bibliothek. Der Papst Hilarius errichtete in der Basilika von Sankt Johannes von Lateran eine dem Archiv angegliederte Bibliothek, deren Existenz von Gregorius dem Großen später gesichert wurde. Diese Bibliothek wurde vom Papst Nikolaus V. (1398—1455) in den Vatikan übergeführt, bedeutend erweitert und bildete somit den Kern der vatikanischen Bibliothek, der ältesten Bibliothek des modernen Europa. (Nach der »Grande Encyclopédie« soll jedoch erst die Ambrosianische Bibliothek in Mailand, die 1608 vom Kardinal Borromäus gegründet wurde, den Namen der ersten, wirklich öffentlichen Bibliothek verdienen.) — Die zweite öffentliche Bibliothek ist diejenige von Oxford, heute noch eine der ersten der Welt und an Manuskripten wohl die reichste. Sie wurde gegründet von Richard de Bury (1287—1345), der sich durch sein »Philobiblion«, Tractatus pulcherrimus de amore librorum, das älteste Buch über Bibliophilie im Mittelalter, bei Büchersammlern und Bibliothekaren unsterbliches Verdienst erworben hat. Das Büchlein erschien kurze Zeit vor seinem Tode und wurde 128 Jahre später zum erstenmale gedruckt. Ein führt einige der schönsten Stellen aus dem Philobiblion an, die der Verherrlichung des Buches dienen und noch heute mit Genuß gelesen werden. Seine Ratschläge sind nicht minder gültig geblieben: Bücher leichtem Herzens zu kaufen und nur mit Widerstreben zu verkaufen; sie mit Achtung und Sorgfalt zu behandeln. Hierüber gibt er insbesondere noch den Scholaren und Studenten genaue Anweisung.

Ein nicht minder großer Bücherfreund war der große Dichter Petrarca, der mit de Bury befreundet war. In seinen Büchern finden sich lange Lobeshymnen auf die Freuden des Umgangs mit Büchern. Er konnte ohne sie nicht leben und wurde beinahe krank, als man sie ihm einmal entziehen wollte. Auf seinen vielen Reisen schrieb er, so oft er sich irgendwo aufhielt. Er durchsuchte alle Klöster, an denen er vorbeikam, nach ihm unbekanntem Manuskripten, die er dann sofort abschreiben ließ oder selbst abschrieb. Dabei hütete er in ständiger Angst seine Bücher, nahm sie deshalb auf seinen meisten Reisen mit und vermachte seine Bibliothek schließlich noch vor seinem Tod der Stadt Venedig, von wo ein Teil später durch den König Ludwig XII. nach Blois kam und der »Bibliothèque des Rois de France« einverleibt wurde, von der weiter unten die Rede sein wird. Wie de Bury verdanken wir auch Petrarca Schriften über

die Bibliophilie: »Über den Überfluß an Büchern« und »Über den Ruf der Schriftsteller«. — Auch Petrarca's großer Zeitgenosse Boccaccio war ein leidenschaftlicher Bücherfreund. Benvenuto da Imola, sein Kommentator, erzählt uns von Boccaccio's Besuch im Kloster Monte Cassino, dessen reiche Bücherschätze seine Neugierde erregt hatten. Aber wie raste er gegen die trägen, pflichtvergessenen Mönche, die die kostbarsten Handschriften auf dem Speicher hatten verschimmeln und von den Ratten anfressen lassen oder zerschneiden hatten, um leere Blätter oder unbeschriebene Ränder mit Psalmen zu beschreiben, deren Verkauf an Kinder und Frauen ihnen einige Groschen einbrachte!

Einen der ältesten Bücherkataloge des Mittelalters hat der griechische Theolog und Patriarch von Konstantinopel Photius verfaßt, in dem er seine große Bibliothek mit ausführlichen Analysen und Auszügen aus den einzelnen Werken verzeichnet hat. Dieser Katalog hat für uns um so mehr Wert, als von den Büchern selbst etwa 500 heute nicht mehr aufzufinden sind und seine Angaben darüber also alles sind, was von ihnen auf die Nachwelt kam. Nicht weniger Interesse bietet der von Gilles Malet verfaßte Katalog der »Librairie« König Karls V. von Frankreich (1337—1380), die in einem Turm des Louvre untergebracht war. Auch von dieser Bibliothek sind wenigstens in Frankreich nur noch Reste vorhanden; sie war im Jahre 1429, als die Engländer Herren von Paris waren, um ein Spottgeld nach England verkauft worden, von wo später durch die Bemühungen der in England einige Zeit in Gefangenschaft lebenden Enkel Karls V., Karl von Orleans und Johann Graf von Angoulême, ein kleiner Teil davon, etwa 60 Bände, wieder zurückgekauft werden konnten. Diese wurden der inzwischen gegründeten »Bibliothek der Könige von Frankreich« einverleibt und bilden somit heute den ältesten Bestandteil der Bibliothèque Nationale in Paris, der zweitgrößten Bibliothek der Welt. Die bereits mehrfach erwähnte »Bibliothèque des Rois de France« wurde von Ludwig XI. (1423—1483) aus den von den verschiedenen französischen Residenzen (namentlich Blois) nach dem Louvre übergeführten königlichen Bibliotheken zusammengesetzt, denen Teile der Bibliotheken seines Bruders, des Herzogs von Guyenne, und des Herzogs von Burgund hinzugefügt wurden. Karl VIII. (1470—1498) fand trotz seiner ständigen Kriege Muße, die Bibliothek zu vermehren, unterstützt von seinem Bibliothekar Robert Gaguin. Auf seinem kurzen italienischen Kriegszuge bemächtigte er sich eines Teils der wertvollen Bibliothek zu Neapel, die unter Robert von Anjou, dem Beschützer von Petrarca und Boccaccio, Alfons I. und Ferdinand von Aragonien eine große Bedeutung erlangt hatte. Ludwig XII. (1462—1515) trug ebenfalls zur Vergrößerung der Bibliothek seiner Vorgänger Wesentliches bei. So schickte er während einer Besetzung des Mailändischen die schönen Bibliotheken der Visconti und Sforza in Pavia nach Frankreich an seinen Bibliothekar François du Refuge, ebenso später einen Teil der wertvollen Bibliothek von Venedig. Er erwarb ferner vom Sohn des Besitzers die prächtige Büchersammlung Ludwigs von Brügge, die nach der Bibliothek der Burgunder Herzöge als die reichste in Flandern bekannt war. Franz I. (1494—1547) gründete in Fontainebleau eine neue große Bibliothek, da ihm die von Blois zu weit ab lag. Ihre Leitung übertrug er dem Gelehrten Guillaume Budé, in dessen Familie die Bücherliebhaberei von jeher gepflegt worden war, und ernannte ihn zum »Maître de la librairie du roi«. Budé's Nachfolger Pierre Duchâtel, Bischof von Tulle, wußte Franz zu bewegen, die in Blois gebliebenen Bücherbestände der Bibliothek von Fontainebleau anzugliedern, von wo sie